Universität Bremen

Projektbericht zum Forschungsprojekt „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“

II. Forschungsdesign der empirisch-qualitativen Studie

Charlotte Binder

September 2017

blickwechsel
Studien zur zeitgenössischen Türkei
Ein Programm der Stiftung Mercator

II. Forschungsdesign der empirisch-qualitativen Studie

1.1 Theoretischer und methodologischer Rahmen

Den theoretischen Rahmen der Studie bilden die feministisch orientierte Soziale Bewegungsforschung, die Frauenbewegungen[1] als plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen konzeptualisiert (Lenz 2014), sowie das Forschungskonzept der Intersektionalität, das der Erfassung von multiplen gesellschaftlichen Ungleichheits- und Machtverhältnissen dient, die auch innerhalb von Bewegungsgemeinschaften wirksam werden (Walgenbach 2012).

Theoretisch lässt sich das gesellschaftliche Phänomen der Frauenbewegung(en) zunächst mit Theorien fassen, die von der Neuen Sozialen Bewegungsforschung[2] entwickelt wurden. Soziale Bewegungen werden dabei allgemein als ein „durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen“ konzeptualisiert, die das Ziel verfolgen, „sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste“ herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen (Neidhardt und Rucht 1991: 450). Neben Initiativen autonomer Akteur*innen[3] können anhand dieser Definition auch die Aktionen von solidarischen Organisationen und Institutionen einbezogen sowie Ursachen, Mobilisierungsdynamiken und Verläufe dieser spezifischen Protestformen analysiert werden (Raschke 1985).

Ergänzend lässt sich mit dem Konzept der ‚Samtenen Dreiecke der Geschlechterpolitik‘ (Woodward 2001: 35) das Verhältnis von Frauenbewegungen, von Frauen- und Geschlechterpolitik in Verwaltung und Politik sowie von feministischer Wissenschaft bzw.

[1] Für eine ausführliche Erläuterung des Begriffs Frauenbewegungen mit Bezug auf den Forschungskontext Türkei siehe III.1.B.
[2] Einen Überblick zu den Theorien bezüglich der Neuen Sozialen Bewegungen siehe z.B. Kern 2008 und unter besonderer Berücksichtigung der Kategorie gender siehe auch Ferree und McClurg Mueller 2006.
[3] Zur Benennung von an frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten und Debatten Partizipierenden, wurde der Begriff Akteur*in gewählt, der in der qualitativen Sozialforschung sozial Handelnde bezeichnet. Der sowohl auf das Konzept agency – also Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht (Bethmann et al. 2012) – als auch auf politischen Aktivismus verweisende Begriff kann in individuelle Akteur*innen und kollektive Akteur*innen differenziert werden. Für eine Abgrenzung der Begriffe Akteur*in, Individuum und Subjekt siehe z.B. Lüdtke und Matsuzaki 2011.

Geschlechterforschung fassen. Woodward verwendet das Konzept, so Wichterich, „um die Interaktion und Wechselwirkung von a) Aktivistinnen und Frauenbewegungen, b) wissenschaftlichen Expertinnen und c) Femokratinnen und Politikerinnen“ auf der Ebene staatlicher Institutionenpolitik und auf der Ebene der Zivilgesellschaft näher zu beschreiben. Dabei sei das Dreieck ‚samtig‘, da „die Biographien der drei Typen von Akteurinnen miteinander verknüpft sind und einige ein- oder mehrmals zwischen den drei Lagern wechseln“ (Wichterich 2007: 10).

Das methodologische „Nachdenken über den Weg“, also „die Fragen nach dem Warum, dem Was und dem Wie der Forschung“ (Sturm 2010: 400) ist insbesondere nach der „Krise der Repräsentation“ (Winter 2011: 76)[4] von zentraler Bedeutung. Deshalb wurden während des gesamten Forschungsprozesses (post-)strukturalistische, feministische und postkoloniale Kritiken an einer US-eurozentrisch, androzentrisch orientierten Forschung und an ‚Prozessen des othering‘ bei Wissensproduktionen zugrunde gelegt (Abu-Lughod 1996), u.a. indem die Forschungserfahrungen unter Berücksichtigung von Position und Rolle des forschenden Subjekts in den jeweiligen Forschungsfeldern reflektiert wurden. Dadurch konnte auch die Bedeutung der subjektiven Situiertheit für Erkenntnisinteresse und Forschungsergebnisse bewusst gemacht und in den Forschungsprozess miteinbezogen werden. Auch die Diskussionen der Forschungsergebnisse mit Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen aus der Türkei, die 2016 in Ankara und Bremen stattfanden, dienten diesem Reflexionsprozess.[5]

Um die wissenschaftliche Qualität der Studie zu gewährleisten, orientierte sich der gesamte Forschungsprozess an den von Ines Steinke formulierten und von Lüders zusammengefassten Gütekriterien der Qualitativen Sozialforschung nach „intersubjektive[r] Nachvollziehbarkeit“, „Indikation im Sinne der Gegenstandsangemessenheit, des Forschungsprozesses und der Bewertungskriterien“, „empirische[r] Verankerung der Theoriebildung und -prüfung“, „Limitation […] der eigenen Ergebnisse“, „reflektierte[r] Subjektivität“, „Kohärenz der

[4] Insbesondere Sozial- und Kulturanthropolog*innen diskutieren seit den 1970er Jahren im Rahmen der ‚writing-culture-Debatte‘ über die „Krise der ethnografischen Repräsentation“ (Fuchs und Berg 1993), also über „die Textualität von Ethnografien sowie die sozialen Bedeutungen, Rollen und Funktionen ihrer eigenen Disziplinen“ (Massmünster 2014: 526).

[5] Vgl. hierzu auch den Begriff des situated knowledges bei Haraway 1996 oder Harding 2004 sowie Spivaks (2008) postkoloniale Kritik an Wissensproduktionen.

Theorie“ und „Relevanz sowohl der Fragestellung als auch der entwickelten Theorie“ (Lüders 2006a: 81).[6]

1.2. Forschungsmethoden

Die Entwicklung eines den Forschungsfragen angemessenen Forschungsdesigns orientierte sich für die vorliegende Studie am methodenpluralen und triangulativen Forschungskonzept der Ethnografie (Flick 2006: 161–162; Lüders 2006b: 151–152). Eine „between-method-triangulation“ (Denzin 1977: 308) ermöglicht, „die Beziehung zwischen den sprachlich vermittelten Konzepten und den beobachtbaren Handlungsstrategien und -strukturen bei der Datenanalyse“ (Münst 2010: 384) zu berücksichtigen. Der holistische Untersuchungsansatz der die Expert*inneninterviews ergänzenden Methode der Teilnehmenden Beobachtung erlaubt es dabei „die Grenzen, die einem exklusiv sprachlichen Zugang zum Forschungsfeld inhärent sind, zu überschreiten und Wissen sowie kulturelle Praktiken zu erfassen, die diskursiv nicht verfügbar sind“ (Münst 2010: 384). Für Pfadenhauer ist bei der Durchführung von Expert*inneninterviews die Einbettung in ein ethnographisches Forschungsdesign sogar eine notwendige Voraussetzung, um die Interviewerin zu qualifizieren und Expert*innen zu identifizieren. So erhalte die Forscherin erst durch die Methode der Teilnehmenden Beobachtung eine „hohe Feldkompetenz […] und im Feld hohe Feldakzeptanz“ (Pfadenhauer 2009: 113).

In der zweijährigen Forschungsphase wurde bei den Aufenthalten in den vier Forschungsregionen Ankara, Diyarbakır, südliche Ägäis (Denizli und Muğla) sowie östliches Schwarzes Meer (Artvin, Hopa und Trabzon) deshalb zunächst die ethnographische Methode der Teilnehmenden Beobachtung und Dokumentation angewendet, um die jeweiligen Frauenbewegungen mittels einer holistischen Perspektive erfassen zu können (Beer und Fischer 2009). Dafür wurde insbesondere an frauen- und geschlechterpolitischen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag 8. März in den Jahren 2014 und 2015

[6] Die Diskussion über die Bewertungsmaßstäbe qualitativer Studien hat nach wie vor zu keinem endgültigen Konsens geführt. Neben Steinke (2000) dienten deshalb auch die von Mayring (2003) und Silverman (2010) formulierten Gütekriterien für qualitative Forschung sowie die von Breidenstein et al. (2013: 184–188) verfassten spezifischen Gütekriterien für ethnografische Forschung als Orientierung für diese Studie.

partizipiert. Zusätzlich wurden Dokumente, wie z.B. Pressemitteilungen, Flyer, Plakate oder Poster sowie Medienberichte für die spätere Auswertung gesammelt.

Anhand des erhobenen Datenmaterials wurde ein Interviewleitfaden für leitfadengestützte offene Expert*inneninterviews entwickelt, dessen Anwendbarkeit zunächst in Testinterviews überprüft wurde. Zur Konstruktion des Interviewleitfadens sowie zur Durchführung von Expert*inneninterviews dienten die praxisorientierten Anleitungen von Gläser und Laudel (2009: 111–196) sowie von Pickel und Pickel (2008: 456).[7] Befragt wurden die Interviewpartner*innen zu ihrer Organisation, zu Themen, Aktivitäten und Kommunikationsmitteln von Frauenbewegungen, zur Bedeutung der jeweiligen Forschungsregion für frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus sowie zu ihrem Verständnis von Frausein und Frauenbewegung(en). Die insgesamt 65 qualitativen Interviews mit Expert*innen der Frauenbewegungen, die im Rahmen der Feldforschungen durchgeführt und audiovisuell aufgezeichnet wurden, stellen das zentrale Forschungsmaterial der prozessorientierten Datenerhebung dar.

Expert*innen werden in diesem Fall der rekonstruierenden Sozialforschung nicht als ‚Objekte‘ der Forschung, sondern als ‚Zeug*innen‘ für die zu erforschenden Prozesse verstanden (Gläser und Laudel 2009: 10–11). Zur Rekonstruktion sozialer Sachverhalte werden bei dieser Methode Personen befragt, „die aufgrund ihrer Beteiligung Expertenwissen über diese Sachverhalte erworben haben“ (Gläser und Laudel 2009: 13). Expert*innen sind „für den Entwurf, die Ausarbeitung, die Implementierung und/oder die Kontrolle einer Problemlösung“ verantwortlich und verfügen somit „über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen, Soziallagen, Entscheidungsprozesse, Politikfelder“ (Meuser und Nagel 2008: 470). Dabei sind Expert*innen „als FunktionsträgerInnen innerhalb eines organisatorischen und institutionellen Kontextes“ und „die damit verknüpften Zuständigkeiten, Aufgaben, Tätigkeiten und die aus diesen gewonnenen exklusiven Erfahrungen und Wissensbestände“ als Forschungsgegenstand von Interesse. Es werden also

[7] Zur Theorie, Methode und Auswertung von Expert*inneninterviews wurden bereits einige Veröffentlichungen vorgelegt, die als Orientierung für die Entwicklung des qualitativen Forschungsdesigns sowie für die Datenerhebung und -auswertung dienten: Bogner et al. 2009; Gläser und Laudel 2009; Littig 2011; Meuser und Nagel 1991, 2008, 2010; Mieg und Näf 2006. Der für diese Studie entwickelte Interviewleitfaden ist im Anhang einzusehen.

keine individuellen Biographien untersucht, sondern „ExpertInnen als RepräsentantInnen einer Organisation oder Institution“ (Meuser und Nagel 1991: 443–444).

Der Expert*innenbegriff bezieht sich, so Meuser und Nagel mit Verweis auf Schütz (1972), auf „die wissenssoziologische Unterscheidung von ExpertInnen und Laien und die entsprechende Unterscheidung von Allgemeinwissen und spezialisiertem Sonderwissen“. Während die Entwicklung von Expert*innentum historisch eng an die Ausdifferenzierung von Berufsrollen geknüpft gewesen sei, werde in spätmodernen Gesellschaften Expert*innenwissen auch in außerberuflichen Kontexten generiert. So können z.B. auch Aktivist*innen in Bürgerinitiativen, Hilfsorganisationen und Selbsthilfegruppen oder ehrenamtlich in Fürsorge und Sozialarbeit Tätige durch ihre Tätigkeit „ein spezialisiertes Sonderwissen“ erwerben und somit über einen „priviligierten Zugang zu Informationen“ verfügen (Meuser und Nagel 2010: 377).

Für diese Studie wurden diesem Verständnis folgend frauen- und geschlechterpolitische Akteur*innen als Expert*innen befragt, die zum Untersuchungszeitraum in der Zivilgesellschaft engagiert und/oder innerhalb der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik bzw. -forschung beruflich tätig waren. Durch ihre Funktionen, Zuständigkeiten und Aufgaben in den einzelnen Organisationen und Institutionen trugen diese Akteur*innen Verantwortung für frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten und Debatten. Gleichzeitig verfügten sie über einen privilegierten Zugang zu Informationen, wie z.B. zu – für die Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen – relevanten Entscheidungsprozessen (Meuser und Nagel 2010: 377; Pfadenhauer 2009: 100). Die persönlichen Merkmale der Interviewpartner*innen, wie z.B. Beruf, ethnische Herkunft oder Alter, sollten dabei auch die Heterogenität der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur*innen in den Forschungsfeldern widerspiegeln, um somit den unterschiedlichen soziokulturellen Bedingungen bei der Produktion von Expert*innenwissen gerecht zu werden.

Die Auswertung der empirischen Daten erfolgte – unterstützt durch die PC-Software MAX.QDA – mittels der Kodierung und Kategorisierung des empirischen Materials, also der Interviewtranskripte, der Beobachtungsprotokolle und der in den Forschungsfeldern gesammelten Dokumente. Als konkrete Auswertungsstrategie für die Expert*inneninterviews

wurde das an der grounded theory angelehnte sechsstufige Auswertungsverfahren von Meuser und Nagel gewählt (Meuser und Nagel 1991, 2008). Die Auswertung von Expert*inneninterviews richtet sich dabei vor allem auf Analyse und Vergleiche der Inhalte des Expert*innenwissens (Flick 2005: 141). Im Vergleich der einzelnen Interviews werden „das überindividuell-Gemeinsame […], Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster“ herausgearbeitet (Meuser und Nagel 1991: 452).

Nach der Transkription des Interviews folgt zunächst die Zusammenfassung der einzelnen Interviewpassagen, die der Reduktion von Komplexität dient und „Trennlinien zwischen Themen […], Erfahrungsbündel und Argumentationsmuster […], Relevanzen und Beobachtungsdimensionen“ der Expert*innen aufzeigt. In der nächsten Stufe werden die paraphrasierten Passagen mit einer oder mehreren Überschriften versehen. Darauf folgt der thematische Vergleich der einzelnen Interviews, indem Passagen zusammengestellt werden, die gleiche oder ähnliche Themen behandeln, sowie Überschriften vereinheitlicht werden. Die Stufe der Konzeptionalisierung dient der Ablösung von der Terminologie der Befragten. Unter der Berücksichtigung theoretischer Wissensbestände und anderer empirischer Studien werden die bisherigen Erkenntnisse in eine wissenschaftliche Sprache übersetzt. Ziel dieses Auswertungsschritts, der insbesondere auch die Verknüpfungsmöglichkeiten einzelner Konzepte berücksichtigt, ist „eine Systematisierung von Relevanzen, Typisierungen, Verallgemeinerungen, Deutungsmustern“. In der als theoretische Generalisierung bezeichneten letzten Stufe erfolgt die Einbeziehung relevanter Theorien bezüglich der einzelnen herausgearbeiteten Themen (Meuser und Nagel 1991: 451–466).

1.3 Forschungsfelder

Durch die Auswahl der vier Forschungsregionen berücksichtigt die Studie, dass in geographischer, sozio-ökonomischer, politischer und natio-ethno-kultureller Hinsicht unterschiedliche Regionen, sowie die Einteilung Stadt-Land, ihre Auswirkungen auch auf die Heraus-bildung von Frauenbewegungen als soziale Bewegungen haben.[8] Bereits statistisch

[8] Mit dem Spatial Turn, der einen Paradigmenwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften bezeichnet, wird

lässt sich feststellen, dass sich die Forschungsfelder jeweils durch strukturelle Besonderheiten, z.B. bezogen auf Bevölkerungsgröße, politisch-ideologische Orientierung oder Geschlechterverhältnisse (KEİG 2013; TEPAV 2014), auszeichnen. So gibt es zwischen den Provinzen in Ost- und Südostanatolien und den westlichen sowie zentralen Provinzen der Türkei z.B. große Unterschiede im Einkommens- und Bildungsniveau (Altınay und Arat 2009: 67–68).[9]

Die Auswahl der Regionen für die Studie erfolgte nach dem Kriterium einer größtmöglichen Kontrastierung im Hinblick auf ausgewählte statistisch abbildbare Kriterien von Differenz sowie nach Beratung mit Expert*innen über die damit abzubildende größtmögliche Bandbreite von Themen, Organisationsformen und -strukturen der Frauenbewegungen, die in der Türkei in unterschiedlichen Regionen vorzufinden sind. Darüber hinaus spielten bei der Auswahl auch forschungspragmatische Überlegungen, wie z.B. zu Zugängen und Sicherheitsaspekten, eine Rolle.

Der Beobachtungsfokus der Studie verbleibt jedoch nicht in der Begrenzung auf ‚regionale Besonderheiten‘, denn es kann „im globalen Zeitalter […] keine nationalen bzw. lokalen Feminismen geben“, da alle in globale Bewegungen und Diskurse eingebunden sind (Schulz 2007: 14). Auch Al-Rebholz beschreibt für den Forschungskontext Türkei die transnationale Orientierung des politischen Engagements „der Frauenaktivistinnen in einem Umfeld des organisatorischen, finanziellen, ideologischen und intellektuellen Austausches und der Solidarität mit internationalen Frauenbewegungen und feministischen Netzwerken über nationale Grenzen hinweg“ (Al-Rebholz 2011: 29). Die Bedeutung von internationalen feministischen Netzwerken für die Entwicklung transnationaler Strategien und Forderungen sowie die Entstehung von globalen feministischen Kommunikationsräumen wurde bei der Analyse des regionalen frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus deshalb

seit Ende der 1980er Jahre dem Raum als kulturelle Größe vermehrt Bedeutung bei der wissenschaftlichen Analyse beigemessen (Döring und Thielmann 2008) oder für die Geschlechterforschung siehe Bauriedl et al. 2010. Zur Bedeutung von place, space und nation für Frauenbewegungen siehe Nyhagen Predelli 2012.

[9] Kritisch reflektiert werden muss jedoch, zumindest seit der einsetzenden Binnenmigration in den 1950er Jahren, die Verwendung von bipolaren Konzepten wie modern/städtisch/säkular/türkisch vs. unmodern/ländlich/religiös/kurdisch im Kontext der Türkei. So widerlegen z.B. Altınay und Arat in ihrer repräsentative Studie zum Thema Gewalt gegen Frauen die These, dass häusliche Gewalt nur ein „Eastern Issue“ sei (2009: xi). Vgl. dazu auch postkoloniale Kritiken bezüglich des Modernisierungsdiskurses z.B. bei Göle 1996.

berücksichtigt.

Im Folgenden werden die nach spezifischen Kriterien ausgewählten Forschungsfelder – u.a. auch durch die Aussagen der frauen- und geschlechterpolitischen Expert*innen der jeweiligen Forschungsregionen selbst – beschrieben.[10] Die bevölkerungsreichste Stadt der Türkei – Istanbul – wird zwar in den Expert*inneninterviews ebenfalls als sehr bedeutsam für Frauen- und Geschlechterpolitiken in der Türkei bewertet (z.B. Kalkan 2014: 31; Özkazanç 2014: 40; Ülker 2014: 36). Da allerdings bereits für den vorliegenden Forschungskontext hinreichend differenzierte und aktuelle Studien zu Frauenbewegungen in Istanbul (Binder 2016; Somersan 2011) vorliegen, wurden für dieses Forschungsprojekt bewusst bisher wenig untersuchte Forschungsfelder ausgewählt.

Ankara, die 1923 gegründete Hauptstadt der türkischen Republik, stellt mit einer Bevölkerung von ca. fünf Millionen Menschen die zweitgrößte Stadt der Türkei dar. Seit 1994 wird die Großstadt von dem AKP-Politiker İbrahim Melih Gökçek regiert. Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2014 wurde die Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei AKP mit 44,9 % knapp vor der Republikanischen Volkspartei CHP mit 43,8 % erneut stärkste Partei.[11] Bezogen auf die Geschlechtergerechtigkeit in den Bereichen Bildung, politische Partizipation, Beschäftigung, Gesundheit und Dienste für Frauen liegt Ankara im Vergleich mit den anderen 81 Provinzen der Türkei auf dem 15. Rang (TEPAV 2014: 9–10).

In den Interviews bewerten die Expert*innen Ankara aufgrund dessen Status als türkische Hauptstadt und somit als „Zentrum“ (merkez) von Regierung und Verwaltung als besonders bedeutsam für die Frauenbewegungen in der Türkei. Aufgrund der räumlichen Nähe zum türkischen Parlament und zu den jeweiligen Parteizentralen werden insbesondere in Ankara, so z.B. Aksu Bora im Interview, Gesetzesänderungen von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur*innen kritisch eingefordert bzw. begleitet (Bora 2014: 37-38). Alev Özkazanç zufolge

[10] Es gibt in der Türkei 81 Provinzen (il), die wiederum in Bezirke/Landkreise (ilçe) unterteilt sind. Entscheidend für die Auswahl waren neben strukturellen Besonderheiten und der Existenz von frauen- und geschlechterpolitischem Aktivismus in der Region insbesondere auch forschungspraktische Überlegungen.
[11] Für die Ergebnisse der Kommunalwahlen im Jahr 2014 in den jeweiligen Forschungsfeldern, die insgesamt die AKP mit 45,6 % vor der CHP mit 27,8 % und der MHP mit 15,2 % gewann, siehe http://secim.haberler.com/2014/.

spielen aufgrund dieser Nähe Themen wie (Regierungs-)Politik sowie politische Teilhabe und Repräsentation eine besonders große Rolle in den städtischen Oppositionsbewegungen (Özkazanç 2014: 40). Ankara bildet gleichzeitig auch das Zentrum für die meisten NGOs der Türkei sowie den Sitz für internationale Organisationen, wie z.B. UNO oder EU, aber auch für ausländische Botschaften (Acar 2014: 40; Sancar 2014: 46). Dadurch werde, so z.B. Nesrin Semiz, Lobbyismus für frauen- und geschlecherpolitische Forderungen erleichtert (Semiz 2014: 36). Einige Interviewpartner*innen beschreiben auch engere Beziehungen zwischen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Strukturen, wie z.B. mit dem Ministerium für Familie und Sozialpolitiken.

Auch die Existenz international renommierter Universitäten, wie z.B. der Technischen Universität des Mittleren Ostens, der Ankara Universität oder der Hacettepe Universität habe Einfluss auf die Frauenbewegung(en) der Stadt, die z.B. Feride Acar als „intellektueller“ (*daha entelektüel*) beschreibt (Acar 2014: 38). Während Handan Çağlayan Ankara eine „eigene regionale Dynamik“ *(kendi yerel dinamizmi*) abspricht (Çağlayan 2014: 40), betonen andere Interviewpartner*innen die frauen- und geschlechterpolitische historische Tradition der Stadt (Başak 2014: 78; Kapusuz-Kütküt 2014: 37). So haben aus Sicht von Selen Doğan gerade auch Frauen aus dem regionalen Umland an Frauen aus der Großstadt Ankara, die sie als „Vorbild“ (*rol model*) betrachten würden, große Erwartungen (Doğan 2014: 46).

Diyarbakır – auf Kurdisch Amed – ist mit ca. einer Million Einwohner*innen die größte Stadt der kurdischen Gebiete im Südosten der Türkei. In den Interviews wird die Stadt auch als „Hauptstadt der kurdischen Bewegung“ (*Kürt hareketinin başkenti*) (Zin & Emek 2015: 73) oder als „Herz des kurdischen Freiheitskampfs“ (*Kürt Özgürlük Mücadelesi'nin kalbi*) (Aktaş 2015: 15) bezeichnet.

Bei den Kommunalwahlen im Jahr 2014 gewann die Friedens- und Demokratiepartei BDP – die Vorgängerorganisation der Demokratischen Partei der Völker HDP – 55,1 % der Stimmen, während die AKP 35 % erzielen konnte. Die Großstadt wird seit Jahrzehnten von kurdisch-links orientierten Parteien regiert, die u.a. das Doppelspitzen-System (*eşbaşkanlık sistemi*)[12]

[12] Mit diesem Begriff ist die doppelte Besetzung von wichtigen Ämtern in einer politischen Partei durch eine Frau und einen Mann gemeint.

sowie die Frauenquote für die Stadtregierung und -verwaltung eingeführt haben. Bezogen auf die Geschlechtergerechtigkeit in den Bereichen Bildung, politische Partizipation, Beschäftigung, Gesundheit und Dienste für Frauen liegt Diyarbakır im Vergleich mit den anderen 81 Provinzen der Türkei auf dem 33. Rang (TEPAV 2014: 80). In Diyarbakır lebten, so die Vorsitzende eines Vereins im Interview, viele Migrant*innen, die über wenig Bildung und Einkommen verfügen (Anonym 2015: 43). Die kurdischen Gebiete – und insbesondere auch Diyarbakır – sind durch den seit den 1990er Jahren andauernden kriegerischen Konflikt zwischen dem türkischen Staat und der verbotenen Arbeiterpartei Kurdistans PKK geprägt. Die kurdische Frauenbewegung habe dabei – sowohl unter den Angriffen des türkischen Staats als auch der feudalen Gesellschaftsordnung leidend – eine „Frauenbefreiungsideologie“ (*kadın kurtuluş ideolojisi*) entwickelt und einen hohen Organisierungsgrad verwirklicht (Aras 2015: 36). Auch deshalb bewerten einige Expert*innen die „sehr junge, lebendige“ (*çok gençtir, heyecanlıdır*) Frauenbewegung Diyarbakırs mit einer Vielzahl von Frauenorganisationen bzw. allgemein kurdische Aktivistinnen als vorbildhaft für die Frauenbewegungen in der Türkei (z.B. Akkoç 2015: 67; Çiçek & Gülen 2015: 72).[13]

Für die aus acht Provinzen bestehende im Südwesten der Türkei gelegene **Ägäis-Region** wurden exemplarisch die Städte Denizli mit ca. 350 000 Einwohner*innen und Muğla mit ca. 65 000 Einwohner*innen ausgewählt. Bewusst wurde bei der Ägäis-Region der Fokus auf eher kleinstädtisch geprägte Provinzen gelegt, um frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus in der Region außerhalb der Großstadt Izmir, die als liberal-westlich geprägt gilt, zu untersuchen. Während bei den Kommunalwahlen 2014 in Denizli die AKP mit 45,3 % vor der CHP mit 38,7 % gewann, konnte sich in Muğla die CHP mit 49,1 % erneut gegen die AKP mit 29 % durchsetzen. Sowohl Denizli mit Rang 11 als auch Muğla mit Rang 13 erreichten in der Studie zur Geschlechtergerechtigkeit von TEPAV (2014: 79) eine vergleichsweise gute Platzierung.

In Denizli, in der viele Firmen der Textilindustrie produzieren, ist die Frauenbeschäftigungsquote hoch. Bilsen Özen et al. sprechen im Interview deshalb auch von dem ‚Unternehmergeist‘ der Frauen in Denizli, der sich auch in einem aktiven

[13] Ausführlich zu dem Verhältnis zwischen kurdischer Frauenbewegung und den anderen Frauenbewegungen in der Türkei siehe III.2.B.

gesellschaftspolitischen Engagement ausdrücke (Özen et al. 2015: 137-139). Frauen gelten, so Hilal Can, in Denizli als „stark“ (*güçlü*) und „wertvoll“ (*değerli*). Ihre Aussage begründet sie mit der Geschichte der Stadt, die bereits drei Frauennamen – Laodike, Hierapolis und Aphrodisias – getragen habe sowie mit der Tradition, das Mädchen aus Denizli nicht außerhalb der Stadt verheiratet werden würden (Can 2015: 23-25).

Die Provinz Muğla hingegen, in der Lale Aytaman im Jahr 1991 als erste weibliche Gouverneurin der Türkei ihr Amt antrat, ist durch Landwirtschaft und Tourismus sowie die Immigration aus Ländern der EU und Russland geprägt. Die Aktivistin Zeze beschreibt Muğla als „Ferienregion“ (*tatil yöresi*), in der die Einwohner*innen kaum gesellschaftspolitisch aktiv seien (Zeze 2015: 48). Gaye Cön betont allerdings, dass mit der Frauensolidaritätsgruppe in Muğla bereits Ende der 1980er Jahre die erste unabhängige frauenpolitische Struktur außerhalb der Großstädte Istanbul, Ankara und Izmir gegründet worden sei (Cön 2015: 52). Auf die besonders enge Beziehung zwischen der feministisch orientierten Frauenbewegung und der Umweltbewegung, die sich auch im ländlich geprägten Raum Muğlas zeige, wird z.B. von Dilek Bulut und Özlem Şahin Güngör hingewiesen (Bulut 2015: 41; Şahin Güngör 2015: 44).

Die im nördlichen Teil der Türkei gelegene Schwarzmeerregion setzt sich aus 21 Provinzen zusammen, aus denen für die vorliegende Studie die im Nordosten gelegenen Provinzen Trabzon sowie Artvin ausgewählt wurden. In beiden Provinzen gewann bei den Kommunalwahlen im Jahr 2014 die AKP mit 59,5 % bzw. 46,3 % vor der CHP mit 24,9 % bzw. 36,9 % der Stimmen. Bezogen auf die Geschlechtergerechtigkeit in den Bereichen Bildung, politische Partizipation, Beschäftigung, Gesundheit und Dienste für Frauen liegt Trabzon im Vergleich mit den anderen 81 Provinzen der Türkei auf dem 10. Rang, während Artvin den 32. Platz einnimmt (TEPAV 2014: 79).

In den Interviews werden die Frauen aus Trabzon, der Stadt mit ca. 300 000 Einwohner*innen, von einigen Expert*innen als „stark“ (*güçlü*) beschrieben. Emine Altuntaş begründet die hohe Stellung der Frau insbesondere mit ihrer ökonomischen Unabhängigkeit. Aufgrund der wirtschaftlich schlechten Lage seien viele Männer gezwungen gewesen zu emigrieren, während die Frauen mit den Kindern in der Schwarzmeerregion allein zurück

geblieben seien (Altuntaş 2015: 33-36). Auch Bahar Bostan spricht im Vergleich zu Ankara von einer Frauenstruktur, die am Schwarzen Meer „individueller“ (*daha birey*) und „stärker“ (*daha güçlü*) sei und über einen „fabelhaften Kampfgeist“ (*müthiş mücadeleci bir ruh*) und „auch eine tolle Energie“ (*güzel de bir enerji*) verfüge (Bostan 2015: 46-48). Dies zeige sich z.B. auch in dem engagierten Widerstand gegen die von der türkischen Regierung geplanten und die Umwelt gefährdenden Wasserkraftwerke, die häufig von Frauen aus dem ländlichen Raum angeführt würden (Arduç et al. 2015: 35). Pelin Şirin hingegen beschreibt eine „nationalistische, geschlossene Struktur“ (*milliyetçi, kapalı bir yapı*) in der Region (Şirin 2015: 35), der z.B. auch von Şahinde Yavuz sehr schwerwiegende männliche und patriarchale Kodes attestiert werden (Yavuz 2015: 27).

In der Provinz Artvin wurden sowohl in der gleichnamigen Stadt mit ca. 35 000 Einwohner*innen als auch in der Stadt Hopa mit ca. 30 000 Einwohner*innen Expert*inneninterviews durchgeführt. In beiden Städten beklagen sich die Interviewpartner*innen dabei über das aus ihrer Sicht mangelnde frauenpolitische Bewusstsein der in Artvin lebenden Frauen (z.B. Arıcı & Anonym 2015: 95; Vayiç Aksu 2015: 9). Für Nurcan Ay Katırcı habe dies mit den „entspannten Menschen“ (*rahat insanlar*) zu tun, die wenig religiösen oder politischen Druck ausüben würden sowie mit der vergleichsweise geringen Rate der häuslichen Gewalt (Ay Katırcı 2015: 70). Frauen könnten sich, so Ay Katırcı weiter, in der Stadt Artvin, in der viele der Geschäfte von Frauen geführt würden, auch abends ohne Gefahr auf der Straße bewegen (Ay Katırcı 2015: 68-70). Özge Zeynep Arıcı weist auf die geographische Lage der in den Bergen isoliert liegenden Kleinstadt hin, in der es nur wenige Angebote zur Freizeitgestaltung für Frauen gebe (Arıcı & Anonym 2015: 90).

Aufgrund der Nähe zur georgischen Grenze sei die Stadt Hopa von einem „Prostitutionssektor“ (*fuhuş sektörü*) geprägt (Vayiç Aksu 2015: 9). Eine Besonderheit Hopas stellt außerdem die linke Tradition der am Meer gelegenen Kleinstadt seit dem Militärputsch vom 12. September 1980 dar (Arduç et al. 2015: 34). So wurde Hopa z.B. bereits auch von dem Bürgermeister Yılmaz Topaloğlu von der links orientierten Freiheits- und Demokratiepartei ÖDP regiert.

Literaturverzeichnis

- Abu-Lughod, Lila (1996): Gegen Kultur Schreiben. In: Ilse Lenz, Andrea Germer und Brigitte Hasenjürgen (Hg.): Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen: Leske + Budrich, S. 14–46.
- Al-Rebholz, Anıl (2011): Frauenpolitik in der Türkei im Spannungsfeld zwischen Lokalem und Transnationalem. In: *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft* 1, S. 28–46.
- Altınay, Ayşe Gül; Arat, Yeşim (2009): Violence against Women in Turkey. A nationwide Survey. http://www.kadinayoneliksiddet.org/KYS_ENG.pdf (01.03.2013).
- Bauriedl, Sybille et al. (Hg.) (2010): Geschlechterverhältnisse, Raumstrukturen, Ortsbeziehungen. Erkundungen von Vielfalt und Differenz im Spatial Turn. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Beer, Bettina; Fischer, Hans (2009): Wissenschaftliche Arbeitstechniken in der Ethnologie. Berlin: Reimer.
- Bethmann, Stephanie et al. (Hg.) (2012): Agency. Die Analyse von Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht in qualitativer Sozialforschung und Gesellschaftstheorie. Weinheim: Beltz Juventa.
- Binder, Charlotte (2016): Der Internationale Frauentag nach der Dekonstruktion von Geschlecht. Eine empirisch-qualitative Vergleichsstudie zu Bündnispolitiken im Rahmen des 8. März in Berlin und in Istanbul. Dissertationsschrift. Universität Bremen, Bremen.
- Bogner, Alexander et al. (Hg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS.
- Breidenstein, Georg et al. (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz: utb.
- Denzin, Norman K. (1977): The Research Act. A theoretical Introduction to sociological Methods. New York: Sage.
- Döring, Jörg; Thielmann, Tristan (Hg.) (2008): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript.
- Ferree, Myra Marx; McClurg Mueller, Carol (2006): Gendering Social Movement Theory. Opportunities, Organziations and Discourses in Women's Movements worldwide. In: Anja Weckwert und Ulla Wischermann (Hg.): Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer, S. 39–60.
- Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2006): Triangulation. In: Ralf Bohnsack et al. (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 161–162.
- Fuchs, Martin; Berg, Eberhard (Hg.) (1993): Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2009): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS.
- Göle, Nilüfer (1996): The forbidden Modern. Civilization and Veiling. Ann Arbor: University of Michigan.
- Haraway, Donna (1996): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: Elvira Scheich (Hg.): Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie. Hamburg: Hamburger Edition, S. 217–248.
- Harding, Sandra (Hg.) (2004): The Feminist Standpoint Theory Reader. Intellectual and Political Controversies. New York, London: Routledge.
- KEİG (2013): Türkiye'de Kadın Emeği ve İstihdamına yönelik Politikalar. Kadın Emeği ve İstihdamına dair Politika ve Faaliyetlerin 12 İlde Değerlendirilmesi. Istanbul.
- Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden: VS.

- Lenz, Ilse (2014): Geschlechter in Bewegung? In: Barbara Rendtorff et al. (Hg.): 40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick. Weinheim: Beltz Juventa, S. 12–30.
- Littig, Beate (2011): Interviews mit Experten und Expertinnen. In: Sabine Maschke und Ludwig Stecher (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Online. Weinheim, München: Juventa, S. 1–17.
- Lüders, Christian (2006a): Gütekriterien. In: Ralf Bohnsack et al. (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 80–83.
- Lüders, Christian (2006b): Teilnehmende Beobachtung. In: Ralf Bohnsack et al. (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 151–152.
- Lüdtke, Nico; Matsuzaki, Hironori (Hg.) (2011): Akteur – Individuum – Subjekt. Fragen zu ‚Personalität‘ und ‚Sozialität‘. Wiesbaden: VS.
- Massmünster, Michael (2014): Sich selbst in den Text schreiben. In: Christine Bischoff et al. (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern: Haupt, S. 522–538.
- Mayring, Phillip (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: utb.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz und Klaus Kraimer (Hg.): Qualitative empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher, S. 441–471.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2008): Das Experteninterview. Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Susanne Pickel et al. (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS, S. 465–479.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Expertinneninterview. Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 376–379.
- Mieg, Harald A.; Näf, Matthias (2006): Experteninterviews in den Umwelt- und Planungswissenschaften. Eine Einführung und Anleitung. Berlin: Pabst Science.
- Münst, Agnes Senganata (2010): Teilnehmende Beobachtung. Erforschung der sozialen Praxis. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 380–384.
- Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1991): The Analysis of Social Movements. The State of the Art und Some Perspectives for further Research. In: Dieter Rucht (Hg.): Research on Social Movements. The State of the Art in Western Europe and the USA. Frankfurt/M.: Campus, S. 421–464.
- Nyhagen Predelli, Line (2012): Recognising Place, Space and Nation in researching Women’s Movements. FEMCIT. In: *Women’s Studies International Forum* (35), S. 141–143.
- Pfadenhauer, Michaela (2009): Das Experteninterview. Ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Alexander Bogner et al. (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS, S. 99–116.
- Pickel, Gert; Pickel, Susanne (2008): Qualitative Interviews als Verfahren des Ländervergleichs. In: Susanne Pickel et al. (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS, S. 441–464.
- Raschke, Joachim (Hg.) (1985): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss. Frankfurt/M.: Campus.
- Schulz, Ulrike (2007): Feminismus zwischen Identitätspolitiken und Geschlechterkonstruktionen. Gibt es einen Raum für internationale feministische Solidarität? Online verfügbar unter http://web.fu-

berlin.de/gpo/pdf/tagungen/ulrike_schultz.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2014.

- Schütz, Alfred (Hg.) (1972): Gesammelte Aufsätze II. Njimwegen.
- Silverman, David (2010): Doing Qualitative Research. London: Sage.
- Somersan, Bihter (2011): Feminismus in der Türkei. Die Geschichte und Analyse eines Widerstands gegen hegemoniale Männlichkeit. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation. Wien: Turia+Kant.
- Steinke, Ines (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Uwe Flick et al. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt, S. 319–331.
- Sturm, Gabriele (2010): Forschungsmethodologie. Vorüberlegungen für eine Evaluation feministischer (Sozial)Forschung. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 400–408.
- TEPAV (Hg.) (2014): 81 İl için Toplumsal Cinsiyet Eşitliği Karnesi. Türkiye Ekonomik ve Toplumsal Araştırmalar Vakfı. http://www.tepav.org.tr/upload/files/haber/1391012395-8.81_Il_icin_Toplumsal_Cinsiyet_Esitligi_Karnesi___Taslak.pdf (01.09.2014).
- Walgenbach, Katharina (2012): Intersektionalität. Eine Einführung. http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/schluesseltexte/walgenbach-einfuehrung/ (22.07.2014).
- Wichterich, Christa (2007): Transnationale Frauenbewegungen und Global Governance. Die Politik des Möglichen zwischen Emanzipation, Selbstregulierung und Anpassung. http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/int_bez/globalisierung/Transnationale_Frauenbewegungen/index.html (28.08.2014).
- Winter, Rainer (Hg.) (2011): Die Zukunft der Cultural Studies. Theorie, Kultur und Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript.
- Woodward, Alison (2001): Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung. Negative Aspekte guter Praktiken. In: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 19 (1+2), S. 29–45.